

Ulrich Harlass: *Die orientalische Wende der Theosophischen Gesellschaft. Eine Untersuchung der theosophischen Lehrentwicklungen in der Zeit zwischen den Hauptwerken Alfred Percy Sinnetts*, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 77 (Berlin: De Gruyter, 2021), 513 S., ISBN 978-3-11-069870-1.

Besprochen von **Isabella Schwaderer:** Erfurt, E-Mail: isabella.schwaderer@uni-erfurt.de

<https://doi.org/10.1515/zfr-2022-0014>

Dieses Buch wendet sich einem sehr präzise ausgewählten Materialkomplex zu, dem bisher nicht ausreichend untersuchten Textkorpus des Theosophen Alfred

Percy Sinnett (1840–1921), und zwar kleinen Schriften zwischen 1881 und 1883. Ausgehend von dieser Basis wird jedoch eine ganze Reihe von breiter angelegten Fragen bearbeitet, die eine Neuausrichtung der *Theosophischen Gesellschaft* während ihrer Orientierung nach Indien und einer Hinwendung zum Buddhismus in einen größeren Kontext stellen.

Der aus einer an der Universität Heidelberg eingereichten Dissertationsschrift entstandene Band nimmt zunächst die Debatte um die Genealogie von Form und Wesen einer „westlichen Esoterik“ kritisch in Angriff. Von einer Genealogie im Sinne Foucaults ausgehend legt der Verfasser theoretisch sehr informiert und überzeugend dar, wie die Entwicklung hin zu einem später als Esoterik/Theosophie begriffenen Lehrgebäude über die Auseinandersetzung mit und in Abgrenzung von konkurrierenden zeitgenössischen Diskurssträngen verlief. Damit löst er sich vom in der bisherigen Forschung geläufigen Begriff der westlichen vs. östlichen Esoterik einerseits und gleichzeitig von der bisher angenommenen zentralen Stellung der Helena Blavatsky als treibender Kraft und prominenter Formerin einer „orientalischen Wende“ (*oriental shift*) in der Geschichte der *Theosophischen Gesellschaft* andererseits. Es gelingt ihm ausgezeichnet, um dies schon vorwegzunehmen, die historische Kontingenz der Genese bestimmter Lehrinhalte anhand sorgfältiger und vertiefter Materialstudien überzeugend darzulegen. Herausgearbeitet wird schließlich eine „globale Verflechtung der Theosophie und [...] ihr prägender Einfluss auf weltweite Prozesse“ unter Berücksichtigung der Tatsache, dass „das weltweite Religionsverständnis von einem westlichen Religionsbegriff“ (38) aus gelesen und verstanden wurde. Weiterhin stellt Harlass auch das „Dilemma der Urheberschaft im Westen“ (45) zur Diskussion und kontextualisiert die oft wiederholte Grundannahme einer Theosophie als Ausgangspunkt westlicher Esoterik im Allgemeinen. Damit ist also der diskursive Rahmen aufgespannt, innerhalb dessen der Verfasser sein Textkorpus analysiert.

Das untersuchte Material aus der Feder des bisher von der Forschung in Bezug auf die Lehrentwicklung der Theosophie zu Unrecht vernachlässigten A. P. Sinnett konzentriert sich auf eine Zeitspanne von drei Jahren, zwischen denen eine umfängliche Anpassung theosophischer Lehren stattfand, die sich dann auch in den einschlägigen Werken Blavatskys niederschlug. Diese Debatte findet vornehmlich in drei Zeitschriften statt, einem Organ der Theosoph:innen (*The Theosophist*) sowie zwei spiritualistischen Blättern (*Light* und *London Spiritualist*). Diese Quellen werden ergänzt durch Material aus weiteren Zeitschriften. Nach der biographischen Vorstellung und einem Überblick über die beiden Hauptwerke Sinnetts, namentlich *The Occult World* (1881), in dem erstmalig die Mahatma-Briefe als wichtige Grundlage ausführlich referiert werden, und *Esoteric Buddhism* (1883) als Schlusspunkt der im Buch nachgezeichneten Entwicklung (Kap. 2 und 3) als Eckpfeilern, wendet sich der Verfasser dem eigentlichen Unter-

suchungsmaterial zu, das sich im Zeitraum dazwischen auf verschiedene Zeitschriften verteilt. Diese Entscheidung für eine Untersuchung von (noch) fragilen Positionen und umstrittenen Fragen erweist sich als besonders lohnend, da nur hier die Prozesshaftigkeit der „Auseinandersetzungen, gegenseitige[n] Rezeption und Beeinflussung“ (61) gut nachvollziehbar ist.

Die nun folgenden Kapitel 4–8 präsentieren detailreiche Fallstudien von Themenkomplexen, die sich später als besonders relevant für die Weiterentwicklung der theosophischen Lehre erwiesen. Diese betreffen die Frage nach den *spirituellen Meistern* (Kap. 4), die Herausarbeitung des Menschenbildes (Kap. 5: *Die siebenfache Konstitution des Menschen*), die Fortexistenz nach dem Tod (Kap. 6: *Devachan*) und die Genese und die Konstitution von Welt und Materie sowie die Abgrenzung von den Naturwissenschaften (Kap. 7: *Evolution, Weltverlauf und Fortschritt*). Es gelingt dem Verfasser, die Genese und Entwicklung der Positionen Sinnetts anhand einer Vielzahl von Diskussionen in entsprechenden Zeitschriftenbeiträgen zu dokumentieren und seine Abgrenzungsbemühungen von konkurrierenden spiritualistischen und christlichen Vorstellungen diachron herauszuschälen. Insbesondere die vermehrte Verwendung „östlicher“, aus dem Sanskrit übernommener Begrifflichkeiten, auch in polemischer Absicht, markiert die Konstruktion zweier entgegengesetzter Sphären der „Westens“ und „Ostens“. Die Verflechtung von Übernahme östlicher religiöser Quellen einerseits und der Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften andererseits markieren somit die zentrale Entwicklung theosophischer Lehren (314). Kapitel 8 untersucht die Auseinandersetzung der Theosophie mit dem Buddhismus. Vor dem Hintergrund der westlichen Buddhismusforschung und der durch diese vorgenommenen Grenzziehungen stellt der Verfasser zu Recht eine Geschichte gegenseitiger Einflussnahme (396) dar, innerhalb derer die „Konversion“ der theosophischen Denker:innen zum Buddhismus „in den Fokus des theosophischen Selbstverständnisses“ rückt (416), und zwar immer in ständigen Ausdifferenzierungs- und Abgrenzungsprozessen zwischen (populärer) Buddhismusauffassung, dem Christentum und unterschiedlichen neuen religiösen Richtungen.

Diese sehr differenzierte Studie schließt eine Forschungslücke und ordnet die kleineren Schriften A. P. Sinnetts nicht nur in den Gesamtzusammenhang seiner größeren Werke ein, sondern auch in die größeren Verschiebungsprozesse innerhalb der theosophischen Lehre. Der Anspruch des Buchs ist jedoch größer; es geht zum einen um die Neubewertung der „orientalischen Wende“ der Theosophie im Rahmen globalgeschichtlicher Prozesse und zum anderen um eine Revision der Forschungsdiskussion um die *westliche* Esoterik. Damit ist diese Arbeit ein sehr gelungener Beitrag zu einer theoretisch informierten, poststrukturalistisch ausgerichteten Religionswissenschaft, die in sorgfältiger Quellen-

arbeit differenziert und zugleich klar argumentiert, eine Öffnung hin zu globalen Fragen nicht scheut und mit der kritischen Bilanzierung der früheren Forschung zu Theosophie und Esoterik eine neue Seite aufschlägt. Die sehr sorgfältige und kleinteilige Analyse der zugrunde gelegten Texte erschwert zuweilen die Lektüre, was Zwischenresümees allerdings wieder auffangen. Für Interessierte an der Entwicklung theosophischer Lehren, an globalen Formen der Esoterik und religiösen Formen im kolonialen Raum sei dieses Buch sehr empfohlen.